

Wo früher Wein, Bier, Saft floss und Trompeten gefertigt wurden

Restaurierung vom Trompetenhüsli oder Haus Walenta aus 1545/63

In der Holdervorstadt vor dem dritten Stadttor von Frauenfeld lief alles etwas gemächlicher. Zahlreiche Handwerksbetriebe und auch Gaststätten hatten in der südlichen Vorstadt an der Thundorferstrasse ihre Heimat. Als der südliche Hauptzugang zur Stadt über die neue St. Gallerstrasse geführt wurde, verlor diese Vorstadt ihre Bedeutung zusehends – es wurde ruhig und das ist gut so.



Mitte des 19. Jahrhunderts sind die drei Liegenschaften an der Thundorferstrasse 14/16/18 in der Frauenfelder Holdervorstadt umfassend um und angebaut worden. Dieses Ensemble prägt noch immer in unverfälschter Erscheinung den Strassenzug.

Die in Massiv- und Riegelbau erstellten Bauten mit den schlicht gegliederten Fassaden haben ein Ziegelgedecktes Satteldach.

Prägend für die Häuser sind die zeilenbildende Anordnung als Abschluss vom einfassenden Engelplatz.

Diese drei baulich total unterschiedlich konzipierten Gebäude sind in den letzten 50 Jahren in ihrer Erscheinung kaum verändert worden.

Auch das Haus Thundorferstrasse 18 scheint baulich in den letzten 100 Jahren keine großen Veränderungen erfahren zu haben - vieles wurde verkleidet und laufend sanft renoviert. Heute zeigt die Giebelfassade die ursprüngliche Riegelkonstruktion teilweise mit einer sekundären barocken Fenstereinteilung und ist eingedeckt mit handgemachten Biberschwanz Ziegeln.

Der letzte grosse Umbau scheint um 1922 zu sein. Dabei sind in der Regel neue Oberflächen auf den angestammten Ausbau aufmontiert worden. So prägten vor dem Umbau im Innern an den Böden Linoleumböden, an den Wänden mehrfach tapezierte und überstrichene Oberflächen oder Wandtäfelungen und einfache Gips- oder Holzbalkendecken das Gebäude.

Im Inneren hat sich noch die gleiche Raumeinteilung und aber auch noch der angestammte Innenausbau in den meisten Elementen erhalten. Die Sondagen zeigten unter den späteren Verkleidungen die Wandtäfelungen in Original-Bemalung, Gipsdecken, Bretter, - und Klinkerböden als auch Tapeten.

Dies war die Basis für die Restaurierung:

Das Anliegen des Umbaus war es, diese Massnahmen wieder zurück zu führen und das Haus mit den noch vorhandenen Strukturen aus der Umbauzeit wieder als Wohnhaus nutzbar zu machen. Das Haus war die letzten 50 Jahre unbewohnt und diente als Magazin für die Elektrofirma Gehring.

Die Hausgeschichte

Zur ursprünglichen Geschichte des Hauses ist wenig bekannt – die im Boden entdeckten Kanäle sind freigelegt worden und die Vermutung ist, dass an dieser Stelle in der Holdervorstadt ein Badehaus war, welches dann 1563 aufgestockt oder gar neu gebaut wurde. Die erhaltene Giebelwand zum Engel ist aus 1545 – was belegt, dass das ursprüngliche Gebäude des Engels aus dieser Zeit ist – also eine Fassade des ältesten Profanbaus in den Vorstädten.

Auf die anfängliche Nutzung als Werkstatt oder Magazin deuten die massiv dimensionierten Balkenquerschnitte und die im Ansatz noch ersichtlichen Toröffnungen in den Schwellenriegel.

Vermutlich im 17. Jh. ist das Haus dann im OG mit einer Wohnnutzung ergänzt worden und war fortan ein Wohn- und Handwerkerhaus.

Ab 1879 ist bekannt, dass im Haus die Familie Wolf Blasinstrumente gebaut hat – diese Produktion ist Mitte der 1930er Jahre dann ausgelagert worden.

Danach war der Nutzen wieder als Wohn- und Gewerbehause, bevor der Gebrauch ab anfangs der 1970er als Magazin und Lagerraum war.

Das Projekt und ein neuer Besitzer

Das Trompetenhüsli war in Schräglage und heruntergekommen, mit keinem Gedanken mehr wirklich bewohnbar.

Wann fällt denn das zusammen oder kommt endlich bald der Abbruch dieses Schadfleckes?

Doch die Häuser sind im Denkmalinventar als geschützt geführt und das war wichtig so, denn die Meinung das es sich doch wirklich nicht lohnt hier noch was zu machen war in aller Munde.

Einige sahen die Qualität des Ensembles und hofften, dass da mal was passiert – im Sinne des Erhaltens!

Nur wer nimmt sich denn dem hässlichen Entlein an – was kann denn daraus werden, wieviel ist denn da überhaupt noch zu retten?

Schon sehr lange wurden die ersten Abklärungen Projekte und Aufnahmen über diese Häuserzeile gemacht – die Umsetzung gewann aber nie an Fahrt.



Aussenansichten vor dem Umbau



Im Winter 2018 ist ein Projekt des Umbaus über die ganze Häuserzeile eingereicht und im Frühling bewilligt worden. Die Besitzer entschieden sich den Ausbau der beiden jüngeren Häuser Engel und Grütli mit sechs Wohnungen selbst zu realisieren und aber das Trompetenhüsli aus 1545/63 zu veräussern.

So kam die drittälteste Profanbaute der Stadt in andere Hände – in solche, welche den wahren Wert des Hauses erkannten und sich diesem doch ziemlich „kranken“ Haus annahmen.

Was braucht es für ein solches Projekt

In einer solchen „Bruchbude“ den schönen Schwan zu sehen, bedarf schon eines speziellen Vorstellungsvermögens und einen grossen Schluck Idealismus.

Der Anspruch dem altherwürdigen Haus sein Gesicht zu bewahren trotz der Anforderungen des heutigen Wohnens, den gesetzlichen Auflagen des Brandschutzes, des Energiegesetzes und der Bauvorschriften ist doch kombiniert mit den Vorgaben der Denkmalpflege ein ziemlicher Spagat!

Handwerker zu finden, welche in dieser Herausforderung nicht schon im Gedanke nur einen Neubau sehen, sondern ihr Handwerk als Fortführung des Bestandes pflegen.

Eine Bank zu haben, welche weiss, dass ein solcher Idealismus nicht nur eine Luftblase ist und welche dieses Feuer für den Erhalt unseres gebauten historischen Bestandes teilt, weil sie aus der Erfahrung von anderen realisierten das Vertrauen hat.

Auch wenn es am Anfang nicht so aussieht, am Schluss ein Wert für nächste Generationen in nachhaltiger Form getätigt ist



Wohnzimmer / Stube 1. OG vor dem Umbau



Wohnzimmer und Nebenstube 1. OG nach dem Umbau



Die Restaurierung

Den Pickel mal vorsichtig einzuschlagen, um zu sehen was sich darunter noch an Geschichte und Baustruktur erhalten hat. Den Bestand zu verstehen und diesen gekonnt in die künftige Nutzung zu integrieren ist die Basis, aus diesen Bruchteilen von Gegebenheiten wieder ein stimmiges Ganzes herzustellen.

In all den zum Vorschein gekommenen Überraschungen nicht ein Problem, sondern eine Herausforderung zu sehen, um aus diesen Puzzleteilen wieder ein harmonisches Ganzes zu machen. Dafür bedarf es einem erfahrenen Team, das zusammen am gleichen Strick zieht und welches sich in der Umsetzung Handwerkübergreifend ergänzt.

So etwas zu Planen ist fast unmöglich und die Lösungen werden situativ in vielen Baubesprechungen mit Handwerkern und Bauleitung gefunden. Zahlreiche Skizzen die vor Ort entwickelt wurden, prägen den Baualltag, immer das Bild im Kopf, wie sich dieses Haus am Schluss zeigen wird!

Die Holzkonstruktionen zeigt sich in sehr vielen Teilen noch als überraschend gut! So konnten alle Zwischendecken, die Riegelwände und fast der ganze Dachstuhl erhalten und gesichert werden.

Ein besonderer Tag war, als wir den Dachstuhl aus 1563 um gut 70cm in seine fast ursprüngliche Lage zurückziehen konnten – das Gebälk sang vor Freude!

So gäbe es hunderte von kleinen Baualltagsgeschichten die uns begleiteten. Wir waren im Fluss mit dem Trompetenhüsli – es wurde zu unserem „Partner“ und das Herzblut in der realisierten Arbeit zeigt sich in vielen schönen Details, welche den Besucher faszinieren.

Hier riecht es nach Geschichte – und hat trotzdem die Frische des Frühlings!

Restaurierte Bauteile und Oberflächen kombiniert mit neuen regionalen Baustoffen aus Massivholz, Lehm, Kalk und Ton.

Erhalten und Beleben

Der Rückseitige Anbau, vermutlich aus 1922 war qualitativ ein besserer Bretterverschlag. Dieser ist daher Rückgebaut worden und in dem neuen Ersatzbau aus Holzelementen ist die ganze Erschliessung und Haustechnik untergebracht. Dieses reversible Element ist Architektonisch zurückhaltend als Anbau mit schlichter Holzfassade konzipiert worden, welcher in der Erscheinung zum historischen Riegelhaus klar die zweite Geige spielen soll. Ein frech grüner Kern schimmert unter die schlichten Holzlattenfassade.

Die grossen Fenster im Anbau bringen auch viel Licht in den Altbau, so dass dieser mit den vorhandenen Fensteröffnungen problemlos ohne Veränderung bleiben durfte.

Mit diesem Anbau konnte auch eine Entflechtung der beiden Nutzungen ermöglicht werden, dass deren unabhängiger Gebrauch mit je einem separaten Eingang möglich ist und so dass auch der knappe Aussenraum unabhängig der beiden Nutzungen bespielt werden kann.

Der Anspruch an diesen Anbau ist sehr hoch – sozusagen eine «eierlegende Wollmilchsau», welche sich diskret an den Altbau schmiegt.

So sind die beiden Nutzungen gegeben, welche das Volumen auch flexibel benutzen lässt.

Im Erdgeschoss trägt der Raum mit einer Doppelnutzung zu Belebung des Engelplatzes bei; ein Bistro mit 20 Sitzplätzen und der Unverpackt Laden des Vereines Füllstation Frauenfeld beleben das Trompetenhüsli heute.

Im oberen Geschoss und den beiden Dachgeschossen ist eine stimmungsvolle Altbauwohnung mit knapp 140m² ausgebaut. Das Spätmittelalterliche Riegelhaus lebt so wieder weiter!

Weiterbauen und wiederverwenden

Abgebrochen wäre das Hüsli jedoch schnell gewesen – es kämen Tonnen von wertvollem Baumaterial weg und damit auch Ressourcen welche unwiederbringlich verloren gegangen wären!

Gleich mit dem Innenausbau; alles raus Reissen und neu machen ohne je einen Gedanken zu verlieren, ob es allenfalls wieder gebraucht werden könnte, nach dem Motto aus den Augen aus dem Sinn.

Nein, hier wurde alles erhalten was irgendwie zu erhalten ist. Repariert, was man reparieren kann. Demontiert zum wieder einzubauen und Bauteile aus Abbruchobjekten oder andern Umbauten ergänzend dazu genommen. Das ist wahres direktes Recycling – oder?

Als Beispiel der Tonplattenboden im Gewölbekeller: die gut 150-jährigen Tonplatten (Vollbacksteine) sind bei Baubeginn sauber demontiert und grob gereinigt vor dem Haus gelagert worden. Nach der Dämmung des Bodens und dem Einbau der Bodenheizung sind die Tonplatten mit Hochdruck gereinigt und geschliffen

worden. Schlussendlich sind die Platten wieder im Keller eingebaut ein Blickfang und Unikat von einem Boden. Dieser ist selbstredend nicht mit einem Plattenkleber, sondern reversibel mit einem Kalkmörtel auf den Unterlagsboden verlegt: wir sind nicht die letzten die hier bauen...



Der Boden zum Gewölbekeller beim Reinigen

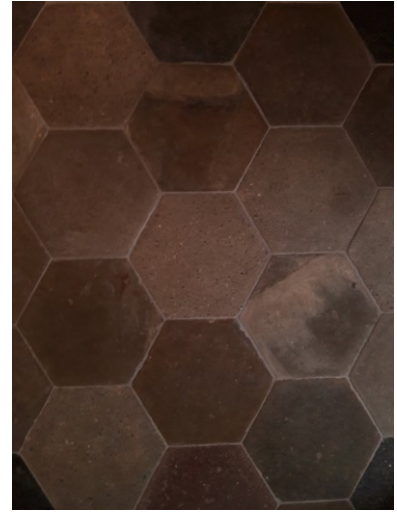


Der Tonplattenboden im eingebauten Zustand

Regionale traditionelle Baumaterialien – man kann dies auch baubiologisches Bauen nennen. Auch hier als Beispiel: nebst den alten Bretterböden, die wieder eingebaut wurden, gab es vor allem im Dachgeschoss ein neues Parkett.

Ein Laminat – oder in der etwas höheren Qualität ein verleimtes Parkett aus irgendwo?

Es kam ein Eichenparkett eingebaut, der in den Innerschweizer Wälder gewachsen ist, zwei Jahre Luftgetrocknet und dann in Sempach zum Massivholzparkett auf Bestellung produziert wurde.



Leben im Ballenberg?

Einfach verglaste Fenster, Butzenscheiben, Bretterböden, alte Nussbaumtüren, Tonplattenboden, Holzherd und Kachelofen – tönt ja romantisch aber....

Das Haus wurde gedämmt und ist um vier Stufen in den GEAK Energieeffizienzklassen B gestiegen – also bei weitem nicht mehr eine zügige Buude, die mit dem Kachelofen nicht warm zu kriegen ist.

Das Erdgeschoss mit Gewölbekeller hat eine Lüftung mit Wärmetauscher.

Die neuen Nasszellen, hier treffen sich moderne Apparate und Oberflächen im Kontext zu den alten Oberflächen wie alten Bodenplatten aus dem Haus.

Elektroanschlüsse und Ausleuchtung wie diese im modernen Neubau üblich sind – nur haben wir hier Teilweise Keramische Schalter und Abdeckungen gefunden und auch alte Lampen wiederverwendet.

Glasfaser in allen Räumen – mit einem zentralen Serverraum; Multimedia Total!

So steht das Haus auch diesbezüglich nirgends hinten an.



Details der fertigen Riegelfassade



Es sind nur alles natürliche Oberflächen aus geöltem Massivholz, Lehm- und Kalkputzwände, Leinöl und Kalkfarben, Dämmungen aus Zellulose, Holzfasern oder Schaumglas.

... und jetzt die Kosten?

Ja, so zu bauen ist aufwendiger und damit kostenintensiver, das scheint sofort klar zu sein. Hier konnte mit Eigenleistungen und teils Stunden von Freiwilligen (Tonplatten Putzen etc.) gewisse Kosten eingespart werden.

Weiter gibt es Beiträge vom GEAK an die Massnahmen der thermischen Gebäudehüllensanierung.

Auch von Gemeinde und Kanton sind finanzielle Unterstützungen im Rahmen des NhG (Natur und Heimatschutzgesetz) zugesprochen. Dieser finanzielle Zustupf an den Arbeiten, welche der Substanzsicherung und des Erhaltens dienen, werden mit der Denkmalpflege aufgrund des Massnahmenkataloges definiert.

Zusammengefasst ist dieses Bauen dann so gleich teuer wie ein Neubau in mittlerer Qualität auch kostet. Nur werden hier hochwertigere Materialien und nachhaltige Produkte verbaut, wie diese der Neubau kaum zu bieten hat.

Als Basis ist hier noch der Kaufpreis zu nennen – und was der Immobilienmarkt aktuell für Preise erzielt; denke aber gerade bei einem solchen Liebhaberobjekt ist dies oft das Zünglein an der Waage!

Entschleunigung am Engelplatz

Das schmucke einfache Riegelhaus ist bestimmt nicht als Thurgauer Riegelhaus erster Güte zu führen. Es ist einfach einmalig in seiner so wieder gezeigten Sichriegelart eines spätmittelalterlichen Baus, welcher sich in der Art noch weitgehen unverfälscht am Engelplatz steht.

Der Aha-Effekt bei den Passanten ist gewaltig, viele bleiben stehen und staunen, haben Freude oder diskutieren und das ist gut so!

Der Konsens ist nun doch, es hat sich gelohnt diesem Haus trotzdem wieder eine Zukunft zu geben! Was will man da mehr?

Niemand hat sich getraut dem alten Trompetenhüsli anzunehmen – es war wirklich kurz vor dem Zusammenfall!

Diese einmalige Aufgabe ein solches geschichtsträchtiges Haus erhalten zu dürfen war zusammengefasst eine dankbare Aufgabe, welche aber nur zusammen mit einem genialen Team von Handwerker umgesetzt werden konnte, welche ihr Handwerk leben und pflegen.

Das Haus hat alle fasziniert und inspiriert hier was Spezielles zu machen.

Die Erfahrung aus zahlreichen anderen Umbauten hat uns die Gewissheit gegeben, dass es am Schluss dann schon gut kommt!

Schade ist der Bau abgeschlossen, es war eine wirklich gute Zeit....

Jetzt kommt die Zeit wo dieses Haus wieder einen Nutzen hat und durch die Publikumsnutzung im Erdgeschoss auch von Innen erlebt werden darf.

Auch eine Ausstellung mit Blasinstrumenten Wolf die im Haus vor über 100 Jahren gefertigt wurden, zieht sich durch das ganze Haus. Diese kann auf Voranmeldung besichtigt werden (Beat Wyss).



Das Trompetenhüsl, der Engel und das Grütl, wie sie sich fertig zeigen.

GABRIEL MÜLLER

ARCHITEKTURBÜRO GMBH

weiter!bauen
Müller Architekturbüro GmbH
Restaurierung historischer Gebäude
Thundorferstrasse 18
Holdervorstadt
CH - 8500 Frauenfeld
Fon 052 730 15 15

www.gabriel-mueller.ch
[instagram weiterbauen](#)

...Erhalten, Sichern, Restaurieren seit 1995 aus Überzeugung für unser einmaliges Baukulturgut



Wollen Sie solche Projekte unterstützen oder haben selbst ein solches Objekt, welches im Dornröschenschlaf verweilt?

Melden Sie sich auf info@gabriel-mueller.ch

Es sind auch Besichtigungen möglich; Melden Sie sich unter obenstehender Mailadresse.

Stand 30.03.2022gmü